

Anhang A: *Hēwat ḥekmtā* Buch 16.5 – Edition und Übersetzung

Einleitung

Eine Edition der Zoologie (syr. *Ktābā d-Hayywātā*, Buch 16) in Bar ‘Ebrāyās *Hēwat ḥekmtā* („Rahm der Weiheit“, hiernach: *Hēwtā*) steht noch aus.¹ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde das *qepalē’on* (Kapitel) 5 der Zoologie, das die Fortpflanzung behandelt, von mir ediert und übersetzt. Dafür wurden besonders die beiden ältesten handschriftlichen Zeugen berücksichtigt, die beide auf das Autograph zurückgehen sollen. Zukünftig müssen aber selbstverständlich auch weitere Zeugen für eine Edition Berücksichtigung finden.² Im Folgenden beschreibe ich die genutzten Handschriften, das Vorgehen bei Edition und Übersetzung und gehe auf die arabischen Glossen ein, die sich großteils übereinstimmend in den beiden ältesten Handschriften finden.

A.1 Zu den genutzten Handschriften

Eine knappe allgemeine Beschreibung der handschriftlichen Überlieferung des *Hēwtā* ist bereits in Kapitel 3 erfolgt.³ Für die Edition und Untersuchung der Fortpflanzungsbiologie wurde auf die beiden ältesten Handschriften zurückgegriffen, die diesen Abschnitt vorweisen: Florenz, *Biblioteca Medicea Laurenziana*, Or. 83 (datiert 1340, hiernach: L) sowie Damaskus, *Syrisch Orthodoxes Patriarchat*, 239 (=6/2) (datiert 1286, hiernach: D¹). Zu letzterer habe ich zusätzlich deren besser lesbare Abschrift Damaskus, *Syrisch Orthodoxes Patriarchat*, 240 (=6/3) (datiert 1748, hiernach: D²) hinzugezogen.

-
- 1 Eine Edition der gesamten Zoologie durch Martina Galatello (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) ist in Vorbereitung.
 - 2 Die Edition wurde von mir auch im TEI/xml-Format angelegt. Diese digitale Edition ist offen für Weiterentwicklung und Fortschreibung. Zu TEI/xml siehe Dariah-DE 2014.
 - 3 Siehe Kap. 3.1.1.1, S. 100.

A.1.1 L (Florenz, *Biblioteca Medicea Laurenziana*, Or. 83)

Zusammen mit Florenz, *Biblioteca Medicea Laurenziana*, Or. 69, mit der sie vermutlich ursprünglich eine Einheit bildete, enthält diese Handschrift als einziger Zeuge vor dem 19. Jahrhundert das gesamte *Hēwtā*.⁴ Laut des Kolophons ist sie auf 1340 zu datieren. Sie umfasst 227 Blätter und beginnt (abgesehen von den drei letzten Zeilen der Poetik) mit dem zweiten *pālgutā* (Teil) des Gesamtwerks.⁵ Die Blätter sind zweispaltig beschrieben und haben zwischen 25 und 30 Zeilen. Die Zoologie findet sich auf den fol. 83v.ii–115r.i, *qepalē'on* 5 über die Fortpflanzungsbiologie auf den fol. 104v.i–108r.i.

Das Kolophon des Kopisten deutet darauf hin, dass es sich um eine Abschrift des Autographs handelt.⁶ Mehrfach heißt es „so ist es geschrieben in der Kopie (oder: Handschrift, syr. *aṣaḥtā*) unseres Vaters“, am Ende dann eindeutig „... unseres Vaters, des heiligen Maphrians des Ostens, des verstorbenen Mär Gregorios“.⁷ Die Handschrift wurde 1367 von Daniel von Mardin (gest. nach 1382) gekauft.⁸ Wie sie nach Florenz gelangte, scheint unbekannt beziehungsweise bisher nicht untersucht zu sein.

L ist eine wichtige Grundlage einiger der bisherigen Editionen des *Hēwtā*.⁹ Seit einigen Jahren sind farbige Scans online frei zugänglich. Diese Scans sind die Grundlage der vorliegenden Edition; eine direkte Einsicht in das Original war nicht möglich. Durch die Bindung der Blätter sind auf den Scans in der Bindefalz einige Zeilenenden des zu edierenden Textes sowie teils größere Abschnitte der Glossen (die von mir zum Zweck der vorliegenden Edition überwiegend nicht berücksichtigt wurden) nicht zu erkennen.

4 Vgl. für das Folgende Takahashi 2013a, S. 247, Takahashi 2004, S. 15–16, S. E. Assemani 1742, S. 328–329 und Drossaart Lulofs und Poortman 1989, S. 43.

5 Florenz, *Biblioteca Medicea Laurenziana*, Or. 69 umfasst entsprechend den ersten Teil. Für den Aufbau des *Hēwtā* siehe Kap. 3.1.1.3, S. 101.

6 Takahashi 2004, S. 16. Für Edition und Übersetzung der Kolophone siehe Takahashi 2004, S. 585–586. Zum Kopisten siehe Takahashi 2004, S. 15, Anm. 2.

7 Takahashi 2004, S. 586.

8 Zu Daniel von Mardin siehe Brock 2011b.

9 Takahashi 2004, S. 33 schreibt, die Handschrift „generally exhibits the best readings“; so auch Joosse 2004, S. 10–11. Watt 2005, S. 36: „[The manuscript is] the oldest and certainly the most important manuscript of the [*Hēwtā*]“. Ähnlich Schmitt o. D., S. 4 („Introduction – I.1 Transmission of the Text“): „Generally, though with exceptions, [L] is a reliable source.“

Drossaart Lulofs und Poortman beschreiben den Duktus der westsyrischen Schrift als „fluent, somewhat uneven“.¹⁰ Nach Takahashi entstand die Abschrift in Eile („some hurry“), was auch einige der Fehler beziehungsweise Auslassungen erkläre.¹¹ Die arabischen Glossen werden Daniel von Mardin zugeschrieben, worauf ich gleich ausführlicher eingehe. Obwohl ein Großteil der Vokalisation mittels des ostsyrischen Punktsystems erfolgt, finden sich an einigen Stellen auch westsyrische Vokalzeichen,¹² und zwar oft dort, wo es sich um uneindeutige oder schwierige Wortformen und Wörter handelt. Möglicherweise sind diese Vokalzeichen nachträglich. Neben den Vokalpunkten finden sich auch Satzzeichen-Punkte an Stellen, die gegenüber D¹ abweichen und dadurch mitunter zu Bedeutungsunterschieden führen. In L werden einige grammatische Phänomene punktiert, darunter die notwendige Vereindeutigung von Pluralformen durch *syāmē* sowie von Pronomen durch einfache Punkte (beides fast durchgängig), Aktivpartizipien des P'al-Stammes (oft) sowie weiterer Partizipien (manchmal).¹³

A.1.2 D¹ (Damaskus, *Syrisch Orthodoxes Patriarchat*, 239 (=6/2))

Diese Handschrift ist auf das Jahr 1286 datiert und damit insgesamt der älteste Zeuge für das *Hēwtā*, enthält allerdings nur das zweite *pālgutā* (Teil) des Werks.¹⁴ Die Handschrift umfasst 243 Blätter.¹⁵ Die Blätter sind einspaltig beschrieben und haben zwischen 35 und 40 Zeilen. Einige der Blätter sind am äußeren Rand zerfasert. Die Zoologie findet sich auf den fol. 99r–130r, *qepalē'on* 5 über die Fortpflanzungsbiologie auf den fol. 120r–123r.

Laut Katalog handelt es sich bei D¹ um eine Abschrift des Autographs, nämlich einer Niederschrift in Besitz des Autors, die dieser 1285 fertiggestellt habe.¹⁶ Allerdings sei die Handschrift unvollständig und kein Kolo-

10 Drossaart Lulofs und Poortman 1989, S. 43.

11 Takahashi 2004, S. 74.

12 Zum syrischen Vokalisierungssystem siehe Kiraz 2012, S. 59–90.

13 Zu dieser Art Punkte siehe Kiraz 2012, S. 103–113 u. S. 67 (§142.2–3), respektive.

14 Vgl. für das Folgende Takahashi 2013a, S. 251, Takahashi 2004, S. 25 und Dōlabānī u. a. 1994, S. 587. Für den Aufbau des *Hēwtā* siehe Kap. 3.1.1.3, S. 101.

15 Auskunft per E-Mail vom *Department of Syriac Studies*, Syrisch-Orthodoxes Patriarchat, am 12. November 2020.

16 Dōlabānī u. a. 1994, S. 587 (Nr. 6/2); so auch Baršaum 2012, S. 373.

phon vorhanden,¹⁷ weshalb die Angabe im Katalog vorerst nicht nachvollziehbar beziehungsweise überprüfbar ist. Sollte die Vermutung Takahashi korrekt sein, dass es sich bei der Handschrift Birmingham, *Mingana*, Syr. 310B um eine Kopie von D¹ handelt, befand sich D¹ noch 1865 in Mossul, als die Kopie dort angefertigt wurde.¹⁸ Wann sie nach Damaskus gelangte, scheint unklar.

Bisher wurde die Handschrift meines Wissens nicht für Editionen herangezogen. Durch die Möglichkeit, beim Syrisch-Orthodoxen Patriarchat Scans von Handschriften zu erwerben, ist der Zugang mittlerweile erleichtert. Entsprechende Scans sind die Grundlage der vorliegenden Edition; eine direkte Einsicht in das Original war nicht möglich.

Die Handschrift ist in westsyrischer Schrift geschrieben. Korrekturen gibt es für den hier edierten Teil kaum, lediglich an einer Stelle wurde als Korrektur durch die erste Hand ein längerer Nachtrag auf den Seitenrand geschrieben und mittels einer roten Linie auf die richtige Stelle verwiesen. Im Allgemeinen finden sich nur wenige ostsyrische Vokalisierungspunkte. Es finden sich aber wie in L Punkte als Satzzeichen sowie einige Punktierungen grammatischer Phänomene.

A.1.3 D² (Damaskus, *Syrisch Orthodoxes Patriarchat*, 240 (=6/3))

Datiert auf das Jahr 1748 ist diese Handschrift eine Kopie von D¹.¹⁹ Die Handschrift umfasst 284 Blätter.²⁰ Die Blätter sind einspaltig beschrieben und weisen im hier edierten Abschnitt alle 30 Zeilen auf, andere Stellen der Handschrift aber auch weniger. Die Rückseiten der Blätter weisen unten links jeweils Kustoden auf, die dem Schriftbild nach der ersten Hand zuzuschreiben sind. In arabischer Sprache und Schrift findet sich außerdem an einer Stelle der Wechsel des Heftes (*karrās*) am unteren Blattrand eingetragen.²¹ Auf dem oberen Blattrand befindet sich fast durchgängig als eine Art Kopfzeile der Titel des Buches, ara. *Kitāb al-Ḥayawanāt* beziehungsweise

17 Auskunft per E-Mail vom *Department of Syriac Studies*, Syrisch-Orthodoxes Patriarchat, am 12. November 2020.

18 Vgl. Takahashi 2004, S. 25 (Nr. 25) in Verbindung mit S. 26–27 (Nr. 27).

19 Vgl. für das Folgende Takahashi 2013a, S. 251, Takahashi 2004, S. 25 und Dölabānī u. a. 1994, S. 587.

20 Auskunft per E-Mail vom *Department of Syriac Studies*, Syrisch-Orthodoxes Patriarchat, am 12. November 2020.

21 Siehe fol. 137v–138r. Vgl. auch McCollum 2014, S. 221.

Kitāb an-Nafs (das sich anschließende Buch der Psychologie, von dem mir ebenfalls Scans vorliegen), zumeist in arabischer Schrift und Sprache.²² Die Zoologie findet sich auf den fol. 108r–149v, *qepalē'on* 5 über die Fortpflanzungsbiologie auf den fol. 135v–140v.

Die Kopie wurde in Qutrubbul in der Nähe von Diyarbakır (heutige Türkei) angefertigt. Ein vorheriger Besitzer war 'Abd an-Nūr von Edessa, Metropolit von Amid (syrischer Name Diyarbakır).²³ Auch hier ist nicht klar, wie sie zum Syrisch-Orthodoxen Patriarchat mit heutigem Sitz in Damaskus gelangte.

Wie D¹ wurde diese Handschrift bisher nicht für Editionen des *Hēwtā* herangezogen und von mir anhand eines Scans des Syrisch-Orthodoxen Patriarchats berücksichtigt, um die Lesung von D¹ zusätzlich zu stützen.

Die Handschrift ist in ordentlicher westsyrischer Schrift verfasst, enthält aber zum Ende des edierten Abschnitts zunehmend Korrekturen der ersten Hand, besonders am Zeilenende, um das Überschreiten des festgelegten Randes zu vermeiden. Es finden sich sowohl einige ostsyrische Vokalpunkte als auch westsyrische Vokalzeichen. Da diese allerdings jeweils dünner ausfallen als die übrigen Punkte, müssen sie gegebenenfalls einer zweiten Hand zugeschrieben werden. Die Interpunktion ist fast durchgängig mit zweifärbig rot-schwarzen vertikalen Doppelpunkten realisiert. An wenigen Stellen findet sich ein einzelner Punkt (um eine Art Halbsatz zu markieren?), ebenso auch dreifache Punkte, die vielleicht ein Versehen darstellen.²⁴ Grammatische Phänomene sind auch hier punktiert, so

22 Das System ist inkonsistent. In vielen Fällen steht auf der Rückseite eines Blattes ara. *kitāb* und auf der Vorderseite des anschließenden Blattes *al-ḥayawanāt* bzw. *an-nafs*, sodass sich in der Zusammenschau der jeweils folgenden Blätter der Titel ergibt. An vielen Stellen fehlt jedoch Ersteres oder Zweiteres. Einmal, in der Psychologie, steht der arabische Plural *nufūs* des sonst vorzufindenden *nafs*. Manchmal ist ara. *kitāb* stilisiert, so dass der Beginn des ersten Buchstabens und das Ende des letzten Buchstabens überhalb des Wortes verbunden sind. An einigen wenigen Stellen stehen die syrischen Pendanten syr. *ktābā* (auch abgekürzt) und *d-ḥayywātā* bzw. *d-napšā*. Schließlich sind dort, wo das Blatt mit einer Rubrik in roter Schrift beginnt, auch diese Kopfzeilen rot.

23 Zu 'Abd al-Nūr von Edessa siehe Takahashi 2004, S. 26, Anm. 39 in Verbindung mit S. 28 (Nr. 31). Nach Ende des Textes (fol. 284r) findet sich folgende Notiz in D²: „Ich habe das Buch wegen des Besitzes (syr. *yutrānā*) gekauft, im Jahr 1888 (*ffh*) Christi in Amid-Stadt im Monat Juli, Tag 8; ihm sei Preis in alle Ewigkeit. Amen. Im Namen des Mönches ܐܘܒܢ ܢܘܪܐ = ara. 'Abd an 'Nūr] ܡ (=400?)“.

24 Beispiel für einen einfachen Punkt: fol. 18r, Zeile 16. Beispiel für einen dreifachen Punkt: fol. 136r, fünftletzte Zeile.

Pluralformen durch *syāmē*, Partizipien und Pronomen.²⁵ Zusätzlich finden sich an vielen Stellen rote (statt schwarzer) Punkte, welche die frikative beziehungsweise plosive Aussprache bestimmter Konsonanten markieren (sogenannte *bgadkpat*-Laute).²⁶ Die Schreibung von syr. *Gālēnos* (Galen) mit rotem Punkt im Innern des Gomal weist auf eine hybride Verwendung von *Garšūnī*-Schreibweise.²⁷

A.2 Zu den arabischen Glossen und Addenda

In den hier betrachteten Handschriften sind einige arabische Glossen beziehungsweise Addenda jeweils übereinstimmend oder annähernd übereinstimmend zu finden. Takahashi hatte bereits darauf aufmerksam gemacht, dass neben L auch die Handschrift Birmingham, *Mingana*, Syr. 310B (vermutlich eine direkte Abschrift von D¹) diese Glossen aufweist.²⁸ Entsprechend äußert er die naheliegende Vermutung, dass diese kürzeren Glossen bereits im Autograph zu finden sind. Sowohl dies als auch die Vermutung, es handele sich um Glossen in arabischer Schrift,²⁹ kann im Folgenden auf Grundlage meiner Untersuchung von D¹ weiter bekräftigt werden.

Die angesprochenen Glossen sind meist kurz und müssen unterschieden werden von den umfangreicheren Kommentaren, die mit großer Wahrscheinlichkeit Daniel von Mardin in L hinterlassen hat.³⁰ Zwei längere dieser Kommentare Daniels in dem von mir edierten Abschnitt habe ich nicht in die Edition übernommen.³¹ Vorläufig lässt sich aber feststellen: Die kurze Glosse zu Beginn des Kapitels ara. *wa-l-mufrāṭ fī l-ġamāʿ yašayhu qabla ġayrihi* (fol. 104v, rechter Rand) entspricht genau Ibn Sīnās Aus-

25 Die Punktierung von Partizipien der erweiterten Stämme ist bemerkenswert, nämlich ein Punkt unter dem ersten Buchstaben bzw. unten zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben. Möglicherweise handelt es sich auch um einen einfachen Punkt gemäß Kiraz 2012, S. 68–69 (§§143–144).

26 Siehe zur Markierung von Frikativen (syr. *rukkākā*) und Plosiven (*quššāyā*) Kiraz 2012, S. 100–102 u. 102–103.

27 Siehe zu *Garšūnī* Kiraz 2012, S. 291–298 und speziell für das vorliegende Zeichen S. 295 (§587.D).

28 Takahashi 2004, S. 26–27 (Nr. 27) in Verbindung mit S. 601.

29 Takahashi 2004, S. 601, Anm. 2.

30 Vgl. Takahashi 2004, S. 601.

31 Hintergrund ist die beschriebene schlechte Lesbarkeit des Textes in der Binfefälz.

sage an der parallelen Stelle.³² Der Beginn der ersten längeren Glosse ara. *fa-naqūlu anna l-maniyya yatamayyizu mina r-ruṭūbāt ...* (fol. 104v, links unten) weist große Ähnlichkeit mit Fahr ad-Dīn ar-Rāzīs *al-Mabāḥiṭ al-mašriqiyyah* auf.³³ Gleiches gilt für die zweite, äußerst lange Glosse ara. *wa-ḥtaḡḡa ḡālīnūsū ‘alā wuḡūdi l-maniyyi li-l-mar’ah ...* (fol. 105r, beginnt mittig zwischen den Spalten).³⁴ Dies bestätigt die Beobachtung Takahashis, dass Daniel bereits Teile der arabischen Vorlagen Bar ‘Ebrāyās identifiziert und in arabischer Sprache und Schrift am Rand des *Hēwtā* exzerpiert hat.³⁵ Möglicherweise führen die Abweichungen zwischen Fahr ad-Dīn ar-Rāzīs *al-Mabāḥiṭ al-mašriqiyyah* und den Glossen Daniels zur Identifikation der genauen Vorlage Bar ‘Ebrāyās. Gegebenenfalls handelt es sich dabei aber auch um Änderungen an Fahr ad-Dīns Text, die Daniel vorgenommen hat.

Die am Rand hinzugefügten Begriffe und Wendungen, die in *beiden* Abschriften vom Autograph vorkommen, sind:

- *tahawwu* ‘ (Übelkeit, Erbrechen) – erklärt syr. *gmā ‘ā*; nicht in D²
- *kayfiyyat hay’at al-ḡanīn fī raḥm (ummīhi)* (Art der Lage des Embryos in der Gebärmutter (seiner Mutter)) – markiert, wo der „hockende Embryo“ beschrieben wird;³⁶ in L ohne *ummīhi*, nicht in D²
- *naqr ar-raḥm* (Höhlung der Gebärmutter) – erklärt syr. *qoṭulēdones*, ein Lehnwort aus dem Griechischen
- *qaṭ’at laḥm* (Fleischscheibe) – erläutert syr. *neqsā d-besrā*; in D²: *šaqfat am qaṭ’at laḥm*

In D¹ stimmt die Tintenfarbe und auch der Duktus dieser arabischen Hinzufügungen – soweit sich Zweiteres hinsichtlich des unterschiedlichen arabischen und syrischen Schriftsystems beurteilen lässt – mit dem syrischen

32 Vgl. Ibn Sīnā, *Kitāb aš-Šifā’*, *aṭ-Ṭabī‘iyyāt* 8 – *al-Ḥayawān*, 9.1 (t: Muntašir u. a. 1970, S. 142.16). Das Schriftbild unterscheidet sich außerdem gegenüber den anderen kurzen Notizen; vgl. Takahashi 2004, S. 601, Anm. 2. Unklar ist mir noch der Einschluss der Notiz zwischen die beiden arabischen Zahlziffern 2, für die es keinen „Anker“ im eigentlichen Text gibt.

33 Vgl. Fahr ad-Dīn ar-Rāzī, *al-Mabāḥiṭ al-mašriqiyyah*, 2.2.2.2.17 (t: ed. Haydarabad (1343 H.), S. ii.269.20–21).

34 Vgl. Fahr ad-Dīn ar-Rāzī, *al-Mabāḥiṭ al-mašriqiyyah*, 2.2.2.2.17 (t: ed. Haydarabad (1343 H.), S. ii.271.17ff).

35 Takahashi 2004, S. 603; zuvor schon ähnlich Drossaart Lulofs und Poortman 1989, S. 43.

36 Siehe hierzu Kap. 3.2.3.6, S. 192.

Text überein. Eine Übereinstimmung dieser Art arabischer Notizen mit dem syrischen Text hatte Takahashi auch für L festgestellt.³⁷

Bei weiteren der kurzen Randnotizen, die lediglich in einer der beiden älteren Handschriften auftauchen, ist es zumindest möglich, dass sie auch im Autograph standen, aber nicht von beiden übernommen wurden. Denn der Charakter dieser Glossen, die jeweils nur in einem Zeugen vorkommen, entspricht generell demjenigen der gerade gelisteten Glossen. Das heißt, sie lösen im Allgemeinen eher schwer verständliche Stellen auf. (Eine Ausnahme bilden die arabischen Übersetzungen der Abschnittsüberschriften in L.³⁸)

Diese Art arabische Hinzufügungen in D¹ sind:

- *ḥilāf aṣ-ṣafṣāf ġarb* (Unterschied Weidenbäume/Westen) – weist auf das Homograph syr. *ʿarbē* hin
- *asqaṭ[at]* (sie abortiert, gebiert fehl) – erklärt syr. *yeḥtat*³⁹

In L finden sich:

- *naḥīfah* (dünn, mager) – erklärt das gleichbedeutende syr. *bṣirā*
- *aṣfar* (gelb) – erläutert syr. *rehlā ḥarru ʿā* (gelbgalliger Fluss)
- *fuḍūl dammawī* (blutige Überschüsse) – erklärt syr. *rehlā dmānāyā* (blutiger Fluss)

Weitere Untersuchungen und Vergleiche sind nötig, um diese Glossen wie vorgeschlagen dem Autograph oder doch späteren Lesern beziehungsweise Kopisten der Abschriften zuzuordnen.

37 Takahashi 2004, S. 601–602 mit Anm. 2.

38 (1) *Mabāḥiṭ fī l-manīy wa-l-ḥayḍ wa-l-ḥaml*, (2) *Mabāḥiṭ fī takawwun al-a ʿdāfʿ]* *al-aṣliyyah min al-maniyyayn*, (3) *Mabāḥiṭ fī aḥwāl al-mawlūd wa-l-wālidah*, (4) *Mabāḥiṭ fī l-asbāb al-man ʿah li-l-ḥaml*. Takahashi 2004, S. 601 mit Anm. 2 ordnet diese Zwischenüberschriften einer Hand zu, die von derjenigen der längeren Glossen Daniels von Mardin verschieden sei, vermutet aber, dass es dieselbe Hand sei, die auch für die übereinstimmenden und hier meist interlinearen arabischen Hinzufügungen verantwortlich sei. Aus seinen Ausführungen wird nicht genau ersichtlich, ob er einen Unterschied zwischen den kürzeren interlinearen und kürzeren marginalen arabischen Hinzufügungen (einschließlich der arabischen Abschnittsüberschriften) sieht. In der Tat ist nur eine der gegenüber D¹ übereinstimmenden Hinzufügungen in L *nicht* interlinear, nämlich die leicht längere, die auf die Stellung des Embryos im Mutterleib hinweist. Sie weist aber wiederum das nach rechts zeigende End-*yā ʿ* auf, das sich auch in den arabischen Abschnittsüberschriften findet; vgl. Takahashi 2004, S. 601, Anm. 2.

39 Das zugehörige syr. *yaḥtā* (Fehlgeburt) wird oft falsch geschrieben, was vielleicht auf die Unbekanntheit des Verbs bzw. dessen Ableitung hinweist? Siehe J. Payne Smith 1903, S. 191 (s. v. *yaḥtā*) und R. Payne Smith 1879, Sp. 1590 (s. v. *yaḥtā*).

A.3 Zum Vorgehen bei Edition und Übersetzung

Für den hier zu edierenden Abschnitt bietet D¹ im Vergleich zu L insgesamt den zuverlässigeren Text. Zukünftige Vergleiche werden zeigen müssen, ob dies durchweg gilt. Lediglich an zwei Stellen ist von auffälligeren Abweichungen in D¹ (und entsprechend D²) auszugehen. Zum einen wird dort in einem Vergleich der „Gerinnung“ vom menschlichen Samen zum Embryo nicht Käse (syr. *gbettā*), sondern Wein (*gpettā*) mit dem Ferment oder Lab in Verbindung gebracht.⁴⁰ Die sehr ähnliche Schreibweise der beiden syrischen Wörter wie auch die Buchstabenform des *pē* lassen aber auch nach einer nachträglichen Korrektur in D¹ (durch eine zweite Hand?) fragen. Die zweite und nur schwer zu erklärende Abweichung ist das Wort *ruhlā*, das statt *ruhā* (Pneuma, Geist) verwendet wird, wo es um die Nachgeburtssorge geht: Die Nabelschnur solle versorgt werden, damit das Kind nicht „Blut und Geist“ verliere und dadurch sterbe (5.3.6 [a]). Vor diesem Befund habe ich im Allgemeinen D¹ als Ausgangspunkt für die Edition gewählt und an wenigen Stellen, darunter an den beiden gerade besprochenen, abweichend die Lesart von L als Lemma übernommen.

Aus heutiger Sicht sind viele der im Text dargestellten inhaltlichen Zusammenhänge schwierig zu deuten. Hinzu kommen syrische Begriffe, die Bar ‘Ebrāyā aus dem Arabischen überträgt. Angesichts mancher der vermutlich sekundären Vokalzeichen und -punkte und der Glossen scheint das Verständnis des Textes auch für die späteren Rezipienten schwierig gewesen zu sein. Vor diesem Hintergrund schien es mir für die heutige Erschließung des Textes angebracht, den Text auf verschiedene Weise zu normalisieren:

1. Die Punktierung des syrischen Konsonantentextes wurde vereinheitlicht: Mittels einfachem Punkt (syr. *pārošā*) werden Verbformen und Pronomen ausgezeichnet.⁴¹ Vokalkpunkte werden teils angegeben, um mögliche Homographie zu vereindeutigen.⁴²
2. Außerdem wurde die Interpunktion vereinheitlicht. In der Regel habe ich die Interpunktion von D¹ übernommen; L sowie D² weisen demgegenüber einige fehlende oder zusätzliche Punkte auf, die meist den Sinn

40 Möglicherweise wurde vom Schreiber an den Fermentationsvorgang bei der alkoholischen Gärung gedacht. Es wurde nämlich auch Feigensaft zur Milchgerinnung genutzt; vgl. Aristoteles, *Historia animalium*, III.20 (522b1–5).

41 Vgl. Kiraz 2012, S. 103–108 (4.2.1 Verbal Markers) sowie Kiraz 2012, S. 67 (§142.2.–3.) u. S. 112 (§235).

42 Vgl. die Problematik der Homographie im Syrischen wie beschrieben in Kiraz 2012, S. 49–53.

der Aussagen nicht verändern. Weiche ich von D¹ in der Interpunktion ab oder ergeben sich durch abweichende Interpunktion der anderen beiden Zeugen Bedeutungsunterschiede, ist dies im Apparat vermerkt. Am Ende von *pāsoqē* (Abschnitten) und *te'ōriyas* (Betrachtungen) sowie in den Überschriften (bzw. Rubriken) ist die Interpunktion der Zeugen überdies so inkonsequent, das hier zugunsten der Einheitlichkeit durchgehend ein Satzzeichen gesetzt wurde. Benutzt habe ich durchgängig einen einfachen Punkt auf der Linie. Nicht berücksichtigt wurde, dass die einzelnen Handschriften jeweils ein anderes Zeichen zur Interpunktion verwenden.⁴³

3. Ein weiterer redaktioneller Eingriff besteht durch die teils feinere und teils sehr feine Untergliederung des Textes, die in eckigen Klammern durch lateinische Buchstaben und weiter mittels römischer Zahlen angezeigt wird (z. B. [a], [b.i], [b.ii], [c] ...). Diese feinere Untergliederung macht nicht nur genauere Verweise innerhalb der Darstellung von Kapitel 3 möglich, sondern auch eine Veranschaulichung der Kompilationstechnik Bar 'Ebrāyās durch die dort aufgeführten Tabellen.⁴⁴
4. Schließlich wurden gängige Abkürzungen, die im syrischen durch Überstreichungen gekennzeichnet werden, wie etwa *qad* für *qadmāyā* (erste/r), aufgelöst.

Insgesamt finden sich zwei Apparate:

1. Ein *Apparatus criticus negativus* mit den abweichenden Lesarten – Abweichende Punktierung der Handschriften wurde nur dort im kritischen Apparat vermerkt, wo sich semantische und nicht lediglich orthographische Unterschiede ergeben, beispielsweise bei fehlenden oder zusätzlichen Pluralpunkten (*syāmē*). Auch abweichende Interpunktion wurde hier vermerkt, sofern es dadurch zu Bedeutungsunterschieden kommt. Die abweichenden Zeugen werden mit der jeweiligen Siegel gefolgt von einem Doppelpunkt (:) aufgeführt; weitere Lesungen zum selben Lemma mittels einfacher vertikaler Linie (|) getrennt.
2. Ein Apparat mit *Addenda* – Berücksichtigt wurden alle syrischen oder arabischen *Addenda*, mit Ausnahme der drei oben angeführten Glossen Daniels von Mardin.

Blattwechsel sind durch vertikale Striche angezeigt, die entsprechende Handschrift samt Blatt wird am Rand angegeben.

43 Siehe die Beschreibung der einzelnen Handschriften oben.

44 Siehe Tab. 3.6, S. 118–Tab. 3.9, S. 121.

Die Übersetzung bewegt sich im Allgemeinen eng am Originaltext. Nach Möglichkeit wurden dieselben syrischen Begriffe immer gleichlautend ins Deutsche übersetzt. Alternative Übersetzungen stehen in runden, Verständnishilfen in eckigen Klammern.

5 معلان موصلا. أمه فقهوما
أوجا

5.1 فقهوما | موصلا. موصلا | أوجا موصلا D² : fol. 136r
موصلا. أمه فقهوما

5.1.1 موصلا

[a] موصلا موصلا | أوجا موصلا موصلا | موصلا
موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا

[b] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا | موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

[c] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا

[d] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا موصلا

[e] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

[f] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا موصلا

[g.i] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا موصلا
15 موصلا موصلا [g.ii] موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

[h] موصلا موصلا | موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

Apparatus criticus

5 [موصلا] : L

13 [موصلا] : L | موصلا موصلا || موصلا موصلا : L | موصلا موصلا

14 [موصلا] : D² | موصلا موصلا

Addenda

2 [موصلا] : L addit in margine في المني والحَيْض والمِجَل

5.4 فعهما وحبها. حها تخلا
محصلا حها. لاه واه لاه

5.4.1 موصلا

5 [a] جلا لا موصلا. اه حب موصلا. اه
حاه واه.

[b.i] لا و موصلا | اه حب موصلا. اه حب موصلا
موصلا و موصلا. اه و موصلا موصلا. اه و موصلا
و موصلا. [b.ii] موصلا و موصلا موصلا موصلا موصلا.
اه موصلا موصلا. اه موصلا موصلا اه و موصلا موصلا.
10 اه موصلا موصلا. اه موصلا اه موصلا موصلا. اه لا
موصلا موصلا موصلا.

L : fol. 107v.i

[c] زوم و موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
15 موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

D² : fol. 140r

[d.i] اه و موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

[e] موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا

20 5.4.2 موصلا

[a] موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
D¹ : fol. 123r

-
- 1 [b] : L
 - 12 [c] : L
 - 14 موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا موصلا
 - 17 موصلا : D²
 - 19 موصلا : D²
-

1 [d] : L addit in margine في الاسباب المنعہ للعمل

ḥḥḥḥ. ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ. ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
[a.vii] ḥḥḥḥ | ḥḥḥḥ | ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.

L : fol. 108r.i
D² : fol. 140v

[b.i] ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ. ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ. [b.ii] ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ. ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.
ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ.

1 ḥḥḥḥ : D² ḥḥḥḥ
2 ḥḥḥḥ : D² ḥḥḥḥ
4 ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ : D² ḥḥḥḥ ḥḥḥḥ
7 ḥḥḥḥ : L ḥḥḥḥ

5 Fünftes Kapitel, worin vier Abschnitte sind

5.1 Erster Abschnitt: Über den Samen, die Menstruation und die Empfängnis (oder: Schwangerschaft) – fünf Betrachtungen

5.1.1 Erste [Betrachtung]

[a] Das Wachstum des Schamhaars gleicht der Blüte des Baumes. Das Hervorbringen von Samen aber dem Tragen von Früchten.

[b] Und wenn die Statur sich zu vollenden beginnt, verändert sich die Stimme zum Dunklen (wörtl.: zum Dicken, Schweren), mehr aber bei den Männlichen.

[c] Und bei den Weiblichen fließt die Menstruation und es treten die Brüste hervor.

[d] Und der Knorpel der Nasenspitze teilt sich durch die Trockenheit.

[e] Der Samen aber entsteht nach dem zweiten Siebener [sc. 14 Jahren] und wird [zeugungs-]fähig mit dem dritten [sc. mit 21 Jahren].

[f] Und mit dem Fluss der Menstruation wird bei den jungen Frauen die Lust zur Paarung geweckt.

[g.i] Viel schneller aber altern diejenigen, die sich viel paaren, sowohl Männer als auch Frauen. [g.ii] Und diejenigen, die viel gebären, halten sich [sexuell] zurück, selbst wenn sie [generell] lustvoll sind.

[h] Die Menstruation aber fließt entgegen des Ab- und Zunehmens des Mondes, [und zwar] dadurch, dass sich mit seinen Veränderungen alle [Körper-]Säfte verändern.

[i] Und wenn die Frau empfängt, falls [dann] ihre Menstruation fließt, wird ihr Embryo geschwächt.

[j.i] Und falls der Samen sieben Tage in der Frau bleibt, empfängt sie. [j.ii] Dies geschieht aber nach der Reinigung [sc. nach der letzten Menstruation].

5.1.2 Zweite [Betrachtung]

[a] Nach vierzig Tagen spürt die Schwangere das, was in ihrem Schoß ist, und umso mehr, falls sie schwach ist.

[b.i] Und das Männliche entsteht meistens auf der rechten Seite, das Weibliche aber auf der linken. [b.ii] Es entsteht aber das Männliche auch auf der linken Seite, [und zwar] dadurch, dass, wenn der Samen stark und heiß ist, er nicht durch die Kälte des Ortes verändert (oder: bewegt) wird.

[c.i] Und eine männliche Fehlgeburt von vierzig Tagen: Falls du das Blut in kaltes Wasser gibst, zeigt sich ein Embryo, das ein wenig größer als eine Ameise ist, wobei seine Genitalien und Augen sichtbar sind (oder: erhalten bleiben). [c.ii] Und falls du sie [sc. die Fehlgeburt] in etwas anderes gibst, [also] nicht in kaltes Wasser, verteilt sie sich und löst sich auf. [c.iii] Und das Weibliche: Im Innern [sc. im Mutterleib] ist während drei Monaten sein Leib nicht ausdifferenziert.

5.1.3 Dritte [Betrachtung]

[a] Einen Saft, der dem Samen ähnelt, nicht aber einen Samen habe die Frau, sagt unser Meister [sc. Aristoteles]. Galen aber meint, sie habe einen Samen.

[b.i] Und wir sagen, dass der Samen durch fünf Eigenschaften (wörtl.: auf fünf Weisen) von den übrigen Körpersäften unterschieden ist. Sie sind: Weißheit; Klebrigkeit; das angenehme Gefühl, das bei seinem Erguss entsteht; die Vehemenz seines Ergusses; die Fähigkeit zur Formung, die in ihm ist. [b.ii] Dass die erste und zweite [Eigenschaft] dem Körpersaft der Frauen zukommen, weiß man daher, dass zu Zeiten gesehen wurde, dass bei Frauen ein Gefäß voll mit weiß-klebrigem Saft vorkommt. Und vor diesem Hintergrund ist ihnen ein Hoden geschaffen. [b.iii] Dass ihm [sc. dem Saft der Frauen] wiederum die dritte [Eigenschaft] zukommt, weiß man daher, dass sich von derjenigen, der es geschieht, dass sich die Gebärmutter zusammenzieht, viel Samen ergießt, mit einer Annehmlichkeit, die derjenigen bei der gespürten oder erträumten Paarung ähnelt. [b.iv] Und dass ihm die vierte [Eigenschaft] nicht zukommt, wird ersichtlich dadurch, dass dieser Saft von ihnen in einem Fluss, nicht in Vehemenz ausgeht. [b.v] Dass ihm wiederum die fünfte [Eigenschaft] nicht zukommt, weiß man daher, dass

angenommen, es gäbe die Fähigkeit zur Formung in ihrem Saft, sie ohne Verkehr mit einem Männlichen gebären würden, wie die Pflanzen – das aber ist unmöglich.

[c] Daher: Falls [in Bezug auf] diese drei [ersten] Eigenschaften der Saft als Samen bezeichnet wird, hat die Frau einen Samen; und falls nicht, nicht.

5.1.4 Vierte [Betrachtung]

[a.i] Galen aber bringt viele Argumente dafür vor, dass die Frau einen Samen habe. Und über dieses [eine] Argument, freut er sich zwar wie über einen wertvollen Schatz, als er es (er)findet. [a.ii] Er sagt nämlich, dass das Kind Vater und Mutter ähnele. Daher müsse es eine allgemeine Ursache geben, die es ihnen ähnlich mache. Das Blut der Menstruation sei es aber nicht, da es dem Vater nicht zukomme. Abgesehen vom Samen aber gebe es hier nichts anderes [was die Ursache sein könnte]. Einen Samen habe also sowohl der Vater als auch die Mutter. [a.iii] Dass dieses Argument aber schwach ist, weiß man daher, dass angenommen, der Samen wäre einfachhin die Ursache der Ähnlichkeit, sich ein Kind konsistent seinen Eltern ähnlich fände. Und das ist nicht so.

[b.i] In Wahrheit aber ist es [so]: Wenn die Fähigkeit zur Formung wirksam wird und die Materie über die vollkommene Eignung verfügt, ihre [sc. der Formfähigkeit] Wirkungen aufzunehmen, wird das Kind den Erzeugern ähnlich gemacht. [b.ii] Falls aber die Materie nicht über eine Disposition zur Fähigkeit zur Formung verfügt, wie es passend ist, formt diese sie entsprechend ihrer Aufnahme [dieser Formfähigkeit], wie es [eben] kommt.

5.1.5 Fünfte [Betrachtung]

[a.i] Dass es im Samen des Mannes keine Fähigkeit zum Geformtwerden gebe und er auch kein Teil des Embryos sei, lehrt unser Meister [sc. Aristoteles]. [a.ii] Und [zwar] sagt er, dass man dies daher wisse, dass ein Ei entstehe, ohne Verkehr mit einem Hahn. [a.iii] Falls sich der Hahn [aber] mit der Henne, in der es sich befindet, paart, entsteht in ihm ein Küken; und falls nicht, nicht. [a.iv] Und es ist ersichtlich, dass dabei nicht etwas Samen

des Hahnes in das Ei eingeht, sondern es nur seine Fähigkeit [zur Formung] erreicht.

[b] Galen aber sagt, dass der Samen des Mannes wiederum die Fähigkeit zum Geformtwerden habe und ein Teil des Embryos sei. Und falls nicht, würde die Gebärmutter ihn nicht fest greifen.

[c] Die Schwäche aber dieser beiden Argumente steht durch ihre Partikularität fest.

[d.i] Und unser alter Scheich [sc. Ibn Sīnā] sagt zwar einmal, dass durch den Samen des Mannes Pneumata entstünden, welche die Fähigkeiten [sc. zur Formung etc.] tragen. [d.ii] Einmal aber sagt er, dass der Samen des Mannes ein Teil des Embryos sei, so wie das Ferment [ein Teil] vom Käse.⁴⁵

[e] Bestimmt aber kommt sicheres Wissen zu solchen Fragen wie diesen ganz allein dem Schöpfer zu.

5.2 Zweiter Abschnitt: Darüber, wie die prinzipiellen Organe aus den beiden Samen entstehen – drei Betrachtungen

5.2.1 Erste [Betrachtung]

[a.i] Wenn der Samen des Mannes und der Frau in der Gebärmutter zusammenkommen, bewegt er sich darin herum durch die Tätigkeit des Vermögens, das in ihm ist; [a.ii] und die Gebärmutter greift ihn von all ihren Seiten.

[b] Und dann wird die Menstruation zurückgehalten, die das Embryo nährt.

[c] Auch schließt sich die Gebärmutter wegen des Greifens und der Muttermund wird trocken.

[d.i] Und durch die Zurückhaltung der Menstruation bekommen viele Frauen

Kopfschmerz, Schwindel, Erbrechen, Übelkeit und abstoßendes Verlangen.

[d.ii] Auch verändert sich die Farbe der Augen und die Farbe der Blutgefäße unter der Zunge zum Grünen. [d.iii] Und [sie hat] inneren Schmerz in der Nähe der Scham, weil sich die Gebärmutter zum Inneren hin zusammen-

45 Hier lese ich mit L syr. *gbettā* (Käse) statt *gpettā* (Wein). Das Wort *gpettā* in D¹ könnte überdies eine (spätere?) Korrektur von *bēt* zu *pē* enthalten.

zieht. [d.iv] Besonders groß wird die Übelkeit, wenn das Haar auf dem Kopf der Embryonen wächst.

[e] Zuvor aber wird eine Arterien- und Venenmembran, die Fruchtblase genannt wird, über dem Samen gebildet, wie eine Haut über das Flüssige (oder: den Saft) eines Eis, damit der Samen vom Auseinanderfließen geschützt wird und die gekeimte Hitze vor Dispersion.

[f] Dann beginnt die Materie mit dem Wachstum.

5.2.2 Zweite [Betrachtung]

[a] Allen Organen geht hinsichtlich ihres Seins ein Pneuma voraus, das ein Vehikel der Lebenskräfte ist und mit dem Samen von Anfang an entsteht.

[b] Es verstärkt sein [sc. des Samens] schaumiges Schwellen.

[c.i] Und da es nicht passend ist, dass das belebende Pneuma im ganzen Samen verteilt und verstreut entsteht, bereitet ihm zuvor ein Instrument, in dem es entsteht, [und zwar] bedeckt und geschützt, eine Disposition (oder: Natur). [c.ii] Dies wird, wenn dessen Einrichtung vollendet ist, Herz genannt. [c.iii] Das Herz ist daher das früheste Organ, das hinsichtlich des Seins allen anderen Organen vorausgeht.

[d] Und es ist dies in der Mitte angeordnet, [und zwar] so, dass sein Vermögen gleichmäßig nach allen Seiten übertragen wird und es seine Wirkung erreicht.

[e.i] Und das Pneuma, wenn es im Herzen zusammenkommt, macht ein Loch in die Fruchtblase – das heißt die Membran, von welcher der Samen bedeckt ist –, [und zwar] hin zu denjenigen Arterien in der Gebärmutter, die sich beim Fluss der Menstruation öffnen. [e.ii] Und durch eben dieses Loch hindurch erreicht ihn [sc. den Samen] vermittels des Atmens der Mutter der Lebensatem.

5.2.3 Dritte [Betrachtung]

[a.i] Wenn sich das Blut vermehrt und der Körper des Embryos einem Egel ähnlich wird, [a.ii] wird das Herz von der feinstofflichen Substanz, die vom Pneuma verdampft, und von der dicken [Substanz] genährt.

[b.i] Und aus dem blutigen Überschuss der Nahrung des Herzens wird die Leber geformt; [b.ii] aus dem feuchten, dickflüssigen [Überschuss] aber wird das Hirn geschaffen.

[c] Und durch die Bewegung des Pneumas wird ein jedes von ihnen so angeordnet, wie es passend ist.

[d] Dann [erst] werden die restlichen Organe gebildet.⁴⁶

[e] Am Anfang der Formung finden die Sezierenden Herz, Leber und Hirn aneinander gebunden.

[f.i] Und es entsteht die Leber, die größer als Herz und Hirn ist, [und zwar] dadurch, dass sie ein Instrument aus (oder: für das) Blut ist. [f.ii] Deswegen gibt es auch den großen Bedarf, [nämlich] dadurch, dass dann das Fleisch entsteht.

[g.i] Und kleiner als sie [sc. Herz und Leber] ist das Hirn, [und zwar] dadurch, dass es das prinzipielle [Instrument] der Wahrnehmung und willentlichen Bewegung ist – diese [Tätigkeiten aber] dann noch nicht ersichtlich sind [sc. nicht zum Tragen kommen]. [g.ii] Später [erst] wächst der Kopf mehr, wegen des großen Maßes dessen, was gewöhnlich von ihm [sc. dem Hirn] wächst.

[h.i] Und ein Teil des Lebenspneumas, das im Herzen ist, da er die natürlichen Vermögen trägt, wird zur Leber übertragen; [h.ii] und ein anderer Teil, der die psychischen Vermögen der willentlichen Bewegung und Wahrnehmung trägt, steigt zum Hirn auf.

46 L liest „angeordnet“ statt „gebildet“.

5.3 Dritter Abschnitt: Über die Angelegenheiten des Kindes und der Mutter – sechs Betrachtungen

5.3.1 Erste [Betrachtung]

[a.i] Das Weibliche vollendet sich im Inneren zwar langsam, [a.ii] außen aber [sc. nach der Geburt] wächst es schneller als die Männlichen und erlangt eine starke Statur, gebiert und altert, [a.iii] [und zwar] durch das große Maß seiner Feuchtigkeit, wie die feuchten Weidenbäume und so weiter.

[b.i] Und diejenige, die mit einem Männlichen schwanger ist, hat eine bessere Farbe und wird einfacher von den Wehen entbunden, [b.ii] [und zwar] dadurch, dass die Männlichen sich mehr in der Gebärmutter bewegen.

[c.i] Schlecht aber ist die Farbe derjenigen, die ein Weibliches trägt; [c.ii] und sie ist schwach und ihre Füße geschwollen.

[d.i] Es passiert aber, dass eine Frau, wenn sie schwanger wird, viel dicker wird. [d.ii] Und dies passiert, da in ihrem Leib weniger Überschüsse entstehen und ihre Menstruation [sonst] mehr als angemessen fließt und durch ihre Verhinderung in der Zeit der Schwangerschaft ihre Organe genügend Nahrung empfangen.

[e] Es meint aber eine Frau oft, dass sie ihre Wehen bekäme, wenn es nicht so ist, [nämlich] wenn das Embryo seinen Kopf nach unten dreht, vor den Wehen.

5.3.2 Zweite [Betrachtung]

[a] Bei allen Tieren ist die Dauer der Schwangerschaft festgelegt, außer beim Menschen.

[b] Auch nämlich Siebenmonatige gebiert eine Frau;

[c.i] und Achtmonatige – [c.ii] selten [nur] aber lebt ein achtmonatiges Kind, außer vielleicht an besonderen Orten wie Ägypten.

[d] Überwiegend aber werden Kinder im neunten Monat geboren.

[e] Es lebt aber auch ein zehnmonatiges Kind.

[f.i] Und vereinzelt kommen sie im elften [Monat]; [f.ii] vielleicht ist aber auch ein Fehler bei der Berechnung dessen aufgetreten.

[g] Unser alter Scheich [sc. Ibn Sīnā] sagt auch, dass er von jemand Glaubwürdigem gehört habe, nach dem vierten Jahr der Schwangerschaft sei ein Kind geboren worden, dessen Zähne [schon] gewachsen waren – und es lebte.

[h] Und auch die Überzahl von Kindern wiederum ist nicht festgelegt bei den Menschen.

[i.i] Es wurde nämlich eine Frau gesehen, die in vier Malen [sc. Geburten] zwanzig [Kinder] gebar. [i.ii] Und eine andere Frau hat 15 [ungeformte] Gebilde fehlgeboren.

[j] Zwillinge aber, [also] zwei, oder drei werden meist geboren.

[k] Und falls eine Frau ein Männliches und ein Weibliches zusammen gebiert, ist es selten, dass sie lebt und [die Kinder] leben.

5.3.3 Dritte [Betrachtung]

[a] Die Frau, die Stute und der Hase können einen Konzeptus über einen [anderen] Konzeptus (oder: Empfängnis auf Empfängnis) empfangen.

[b.i] Wenn allerdings zu dieser Zeit das erste Embryo der Frau [schon] gewachsen ist, vollendet sich der zweite Konzeptus nicht. [b.ii] Bei zwei Konzeptus aber, falls sie in [zeitlicher] Nähe zur ersten Empfängnis [noch einmal] empfängt, leben beide Kinder.

[c] Eine Frau aber, wie unser Meister [sc. Aristoteles] sagte, empfing Zwillinge, von denen einer ihrem Ehemann glich, der andere aber ihrem Geliebten – und beide lebten: Herakles und Iphikles.

[d.i] Und eine Frau wird zwar schwanger bis fünfzig Jahre. [d.ii] Ein Mann dagegen zeugt bis achtundsiebzig Jahre oder etwas mehr.

[e.i] Oft aber zeugen ein Mann und eine Frau, die für unfruchtbar gehalten werden, [e.ii] sobald sie die sexuelle Verbindung wechseln. [e.iii] Und es gibt welche, die in [ihrer] Jugend nicht zeugen, und wenn ihre vermehrte Hitze sich temperiert, zeugen sie; und umgekehrt.

[f.i] Auch gibt es welche, die durchgängig [nur] Männliche zeugen, wie Aegyptus, der unter zweiundsiebzig Kindern nur eine einzige Tochter hatte.
[f.ii] Und es passiert, dass sie [nur] Weibliche zeugen, wie Danaos.

5.3.4 Vierte [Betrachtung]

[a.i] Es werden oft sowohl Blinde von Blinden [a.ii] als auch solche, die Behinderungen haben, von Behinderten geboren (oder: gezeugt).

[b.i] Und oft ähnelt das Kind nicht dem Vater, sondern dem Großvater – [b.ii] als ob ein Hindernis, das die Fähigkeit zur Formung unterbindet, dazwischen besteht und [dann wieder] aufgehoben wird. [b.iii] Und es passiert manchmal, dass sich nach mehreren Generationen die Natur der Väter [wieder] aufkeimt, wie zum Beispiel die [der] Kuschiten nach der vierten Generation.

[c.i] Es ähneln aber meistens die Männlichen ihrem Vater, die Weiblichen dagegen ihrer Mutter; [c.ii] aber es passiert [auch] umgekehrt. [c.iii] Und es passiert manchmal, dass zu keinem von ihnen eine Ähnlichkeit besteht.

[d] Der Nabel aber ist verbunden mit der Gebärmutter in allen Tieren und durch ihn werden die Embryonen ernährt.

[e.i] Zusammengezogen aber ist der Mensch in der Gebärmutter und sitzend.

[e.ii] Und seine Schultern sind gebeugt, seine Handflächen auf den Knien, seine Nase zwischen den Knien, seine Augen darüber und seine Ohren außen. [e.iii] Und sein Gesicht [zeigt] zu den Lenden der Mutter, um sein Herz zu schützen, wie durch einen Schild.

5.3.5 Fünfte [Betrachtung]

[a.i] Die natürliche Geburt geschieht, wenn die Fruchtblase reißt und sich die Säfte darin entleeren. [a.ii] Und das Kind dreht sich auf seinen Kopf. [a.iii] Und schlüpfend und gleitend tritt es mit diesen Säften aus. [a.iv] Es unterstützt nämlich die Schwere seiner oberen Gliedmaßen und die Größe seines Kopfes seine Drehung.

[b.i] Und wenn es sich von den Kotyledonen löst, [b.ii] öffnet sich die Gebärmutter, [in] einem Öffnungsprozess, der außer durch die Geburt nicht möglich ist. [b.iii] Und eine bestimmte Biegsamkeit der großen Gelenke ist [dazu] unausweichlich – [b.iv] eine Biegsamkeit, die sofort wieder zur natürlichen Disposition umkehrt, durch ein Zeichen des Schöpfers.

[c.i] Und wenn die Wehenschmerzen vom Bauch und der Scham her beginnen, gebiert die Frau leicht; [c.ii] falls aber von der Lende her, schwer.

[d.i] Und wenn die Frau ein Männliches gebiert, kommt fließend Gelbfäule von ihr, wenn die Membran reißt; [d.ii] falls sie aber ein Weibliches gebiert, Blutfäule.

[e] Schwieriger als alle [anderen] Tiere gebiert die Frau, wegen ihrer Trägheit, und weil sie es nicht vermag, ihren Atem zu halten.

5.3.6 Sechste [Betrachtung]

[a] Es ist aber recht, dass die Nabelschnur sofort abgebunden wird, so dass das Blut und das Pneuma⁴⁷ nicht vergossen werden und das Kind umkommt.

[b.i] Und es passiert manchmal, dass das Kind mit seinen Händen an seinen Seiten herauskommt, [b.ii] oder dass sie sich zusammen mit seinem Kopf zeigen.

[c.i] Wenn es aber herauskommt, schreit es sofort und nähert seine Hände seinem Mund. [c.ii] Und auch scheidet es Exkrement aus.

[d] Und nach vierzig Tagen lacht es. Dann [nämlich] beginnt die Vernunftseele, in ihm tätig zu werden und es zu erfreuen.

[e] Und nach zwei Monaten sehen sie Träume, [und zwar] dadurch, dass es zu dieser Zeit zwischen wahrgenommenen Dingen unterscheidet und sie in seiner Vorstellung [zu neuen Bildern] gestaltet werden.

[f] Sachter aber ist das Wachstum des Kopfes der Kinder und die Extremität [sc. die Fontanelle] wird hart.

47 Hier lese ich mit L *ruhā* (Pneuma) statt *ruhlā* in D¹.

[g.i] Und jedes Tier hat Zähne, wenn es geboren wird, [g.ii] außer der Mensch, dessen erste Zähne im siebten Monat wachsen, [nämlich] die oberen [und] später die unteren.

[h.i] Die Milch aber wird bei den Frauen nach der Reinigung vom Blut der Geburt [sc. nach dem Wochenfluss] mehr. [h.ii] Und es gibt Frauen, die nicht nur von den Brüsten, sondern [auch] von Poren bei den Achselhöhlen Milch fließen lassen, wobei dort Erhebungen entstehen.

[i.i] Bis zum siebten Tag aber sind die Neugeborenen in Gefahr. [i.ii] Daher werden ihnen [erst] nach dem siebten Tag Namen gegeben. [i.iii] Die Gefahr aber betrifft sie auch bei jedem Vollmond, wegen des Übermaßes an Säften [in ihnen].

5.4 Vierter Abschnitt: Über die Ursachen der Schwangerschaftshindernisse – drei Betrachtungen

5.4.1 Erste [Betrachtung]

[a] Der Grund des Nichtzeugens besteht entweder durch ein Elternteil oder durch beide.

[b.i] Die Frau aber wird nicht schwanger: entweder durch ihre Statur, durch die schlechte Komplexion ihres Körpers, durch [diejenige] eines ihrer hauptsächlichsten Organe, oder durch [diejenige] der Gebärmutter. [b.ii] Wenn es geschieht, dass sie zu heiß ist und den Samen verbrennt, sie [sc. die Frau] kalt-frierend, trocken-härtend, oder feucht-glitschig ist; oder sie [sc. die Gebärmutter] [zu] tief oder verdreht ist oder ihre Arterien verstopft sind oder sie die Menstruation nicht passend fließen lässt.

[c] Richtig ist aber, dass sie [sc. die Gebärmutter] von guter Empfindsamkeit sein soll, wenn sie berührt wird, und sich ihr Mund nach der Reinigung schließt sowie sich bei der Paarung öffnet und darin dann Saft im rechten Maß entsteht, ähnlich dem, was im Mund desjenigen passiert, den es nach einem bestimmten Essen verlangt, wenn er einen anderen essen sieht.

[d.i] Passend aber ist es, dass ihr [sc. der Gebärmutter] auch die entsprechende Position zukommt, [d.ii] [und zwar] dadurch, dass sie, falls sie zu

den Hüften, zur Wirbelsäule oder zur Leiste gekrümmt ist, den Samen nicht einzieht.

[e] Ein Übel aber ist auch dies, dass ein Geschwür oder eine Schwellung in ihr [sc. der Gebärmutter] entsteht.

5.4.2 Zweite [Betrachtung]

[a] Dann aber geschieht die Schwangerschaft (oder: Empfängnis), wenn beide Ergüsse, des Mannes und der Frau, zusammen [ergehen und] sich entsprechen.

[b.i] Und vor diesem Hintergrund gibt es Männer, die bestimmte Frauen schwängern und andere nicht. [b.ii] Und es gibt Frauen, die von bestimmten Männern schwanger werden und von anderen nicht.

[c] Und ein Mann schwängert eher, wenn er verzögert einen Erguss hat.

[d.i] Und wie beim Mann auf gewisse Art so kommt auch bei der Frau nächtlicher Erguss vor. [d.ii] Und es passiert manchmal, dass sich der Mund der Gebärmutter schließt und der Erguss sich danach sammelt, da sie den Saft, der von ihr tropft, kontrahierend festhält so wie bei der [eigentlichen] Empfängnis. [d.iii] Und auf diese Weise entsteht eine Mole, die über keine Gestalt verfügt. [d.iv] Ihre Ursache aber ist das Hervorbringen von Samen [der Frau] oder Sex, der keinen männlichen Samen ins Innere ergießt, oder ein Übermaß des lustvollen Ausflusses⁴⁸ der Frau, wie er durch Phantasie oder den Anblick eines Mannes ausfließt.

[e.i] Die Mole aber wird in längerer Zeit hart und in drei Jahren und mehr geboren. [e.ii] Und es passiert manchmal, dass sie bis zum Tod fortbesteht.

5.4.3 Dritte [Betrachtung]

[a.i] Die Frau erkrankt aber, wenn sie die Mole nicht im zehnten Monat gebiert. [a.ii] Nicht aber leidet sie Wehen, weil sie [sc. die Mole] weder lebendig ist noch sich bewegt. Sondern sie ist wie eine Fleischscheibe, die weder

48 Für *reggtā* als Genitalsekret siehe Sokoloff 2009, S. 1437 (s. v. *reggtā*).

Form noch Gestalt hat. [a.iii] Und das Ganze ist hart, so dass es nicht einmal mit einer Axt geteilt werden kann. [a.iv] Es werden aber auch [in diesem Fall] Arterien von der Gebärmutter zu ihr [sc. der Mole] ausgebildet. [a.v] Und dadurch wird mit ihr [sc. der Mole] die Menstruation zurückgehalten. [a.vi] Es tritt aber eine Zurückhaltung der Menstruation auch wegen des Ergusses von Überschüssen zur Gebärmutter auf; und [so] meinen ungelernete Ärzte, dass es eine Mole sei, wenn es nicht so ist. [a.vii] Die beiden Krankheiten unterscheiden sich aber dadurch, dass bei einer Mole das Gewicht größer ist.

[b.i] Und die weiblichen Vögel, wenn sie nach dem Männchen verlangen aber nicht dazu imstande sind [sc. da die Männchen ihnen abgehen], legen (wörtl.: gebären) Windeier. Und weil die Zeugungsfähigkeit nicht in ihnen ist, bringen sie [sc. die Weibchen] keine Küken hervor. [b.ii] Aber nach der Zeugung dieser Eier in ihnen, falls sich Männliche mit ihnen verkehren, sagt man, dass sie [sc. die Männchen] Küken hervorbringen.

